

Axel Head

Energiewende – Bergradeln mit Strom und Köpfchen

Räder mit Elektrohilfe, vor allem Pedelecs, setzen ihre Triumph-Fahrt aus den Städten fort in die Berge. Neben klaren Vorteilen birgt das auch mehr oder weniger offensichtliches Problempotenzial. Ein Experte umreißt Fragen und mögliche Antworten.

Ist die Zeit vorbei, in der allein Muskelkraft und Ausdauer das Bergerlebnis für Mountainbiker ermöglichten? Die Verkaufszahlen von E-Bikes, die Sortimentsgestaltung vieler Hersteller und die wachsende E-Bike-Infrastruktur in den Al-

pen legen dies nahe. Das mittlerweile etablierte Mountainbike hat sich weiterentwickelt zum Bergrad mit Elektromotor – eine Konsequenz aus technischer Machbarkeit, Innovationsdruck und Nachfrage des Marktes. Die Ausbreitung der Elektromobilität, die in Städten schon fast Standard ist, nun auch in den alpinen Raum bringt Erleichterungen und Vorteile für viele Menschen (s. auch S. 60ff.) – aber es stellen sich auch Fragen, und potenzielle Probleme werden absehbar.



Der Hilfsmotor erleichtert vielen Menschen, z.B. trotz Alter oder Krankheit, das Gebirgsenerlebnis auf dem Rad. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie diesen Text.

Energiebilanz: E-Bikes leisten im Alltag einen Beitrag zur Senkung des persönlichen Kohlendioxid-Ausstoßes, weil sie es erleichtern, auf das Auto zu verzichten. Dem elektrisch unterstützten Mountainbike von Haus aus einen ökologischen Nutzen zuzuschreiben, wäre aber nicht richtig. Denn „normale“ Bergbiker arbeiten ja nur mit Wadlkraft; E-Mountainbiker verbrauchen ihnen gegenüber zusätzliche Ressourcen. Die Betriebs-Energiebilanz eines E-Mountainbikes ist jedenfalls nur dann nicht negativ, wenn der Akku mit Strom aus 100% regenerativen Energien aufgeladen wird.

Fahrtechnik: Mountainbiken erfordert neben körperlichen auch koordinative Fähigkeiten. Nicht nur die Waden brauchen Schmalz, auch das Hirn. An das neue Freizeitgerät muss man sich gewöhnen, nicht selten fordert das neue Elektropower-Fahrgefühl eine intensive Lernphase. Eine natürliche Selektion durch die Abfahrt entfällt – so stehen viele Neulinge unvermittelt und ohne Vorwarnung vor einer Hauptanforderung des Mountainbikers: der Abfahrt auf unbefestigten Wegen mit wechselndem Untergrund, starkem Gefälle und engen Kurven in alpiner (= oft absturzgefährlicher) Umgebung auf einem ungewohnt schweren und oft nur angemieteten Rad. Die ersten Unfälle durch verpasste Kurven sind schon bekannt. Hier braucht es Aufklärung und Schulung, um negative Erfahrungen zu vermeiden.

Masse: Die Zahl der Wanderer und Mountainbiker auf Wirtschafts- und Wanderwegen steigt. Seit Jahren bemühen sich die Interessengruppen mehr oder weniger erfolgreich um Konsens-Lösungen. Der Elektromotor ermöglicht mehr Menschen das Radfahren im Gebirge, die Zahl der Naturbesucher wird sich erhöhen. Und unausweichlich werden die Diskussionen um die Gestaltung des wertschätzenden Miteinanders neue Brisanz bekommen. Was es braucht? Respekt und eine (attr)aktive Lenkung.

Respekt: Rund dreißig Jahre nach seiner Erfindung hat das Mountainbike seinen verdienten Platz in der Bergsportfamilie gefunden, wird zunehmend respektiert und geschätzt. Nun laufen die Gescholtenen von einst Gefahr, zu den Kritikern von heute zu werden. Einst forderten Wanderer, die Radler zu limitieren; jetzt fordern Biker, die E-Bikes einzuschränken? Wie paradox!

„Ach was – das ist ein kurzzeitiger Trend. In zehn Jahren spricht niemand mehr von Elektro-Rädern in den Bergen!“ Es ist noch nicht lange her, als vergleichbare Statements über die ersten Bergradler ausgesprochen wurden. Auch damals wurde ein Trend gewaltig unterschätzt. Wir leben im Zeitalter der Energiewende. Sie fordert Umdenken und Offenheit für Neues. Dies gilt auch für die Bereitschaft, sich mit E-Bikes und Pedelecs im Gebirge offen und konstruktiv auseinanderzusetzen. Sie werden in Zukunft sicher nicht weniger. ■



Axel Head ist Mitglied im DAV-Bundeslehrteam Mountainbike, Co-Autor des Alpin Lehrplans 7 und Inhaber von emotionsports.de